

*Teaching the New English Cultures and Literatures*. Ed. Maria Eisenmann, Nancy Grimm & Laurenz Volkmann. Anglistische Forschungen 404. Heidelberg: Winter, 2010, 235 pp., € 38.00.

Mit *Teaching the New English Cultures and Literatures* legen die Herausgeber Maria Eisenmann, Nancy Grimm und Laurenz Volkmann nach eigenem Bekunden die erste in Deutschland publizierte Buchstudie zu den Neuen Englischsprachigen Literaturen und Kulturen als Gegenstand des Englischunterrichts an Schulen vor. Die Beiträge thematisieren und veranschaulichen die neuen Herausforderungen, denen sich Englischlehrer heutzutage gegenübersehen, nämlich die Berücksichtigung der englischsprachigen Welt jenseits der einstigen “core cultures” Großbritannien und Nordamerika und die Öffnung des Faches für die postkoloniale und global vernetzte anglophone Welt mit ihrer großen Vielfalt hybrider, interdependenter kultureller Traditionen. Begleitet wird diese Veränderung von der Infragestellung anderen gesicherten Wissens, das einst den Englischunterricht leitete, etwa die Vorstellung von homogenen Kulturen oder Nationen, die eurozentristische Perspektive oder auch der ausschließliche Blick auf die sogenannte Hochkultur. Leitkonzept ist das der Transkulturalität, das anstelle von nationalen Betrachtungsweisen den Akzent auf die weltweite Verzahnung der Kulturen im Zuge von Globalisierungsprozessen legt und eine neue kosmopolitische Ethik der friedlichen und bereichernden Begegnung von Menschen verschiedener Hintergründe ins Auge fasst. Mit dieser Konzeptualisierung ihres Gegenstandes schließen die Herausgeber an neuere Entwicklungen der Postcolonial Studies an, wie sie etwa von Frank Schulze-Engler und Sissy Helf in der Einleitung des von ihnen herausgegebenen Bandes *Transcultural English Studies: Theories, Fictions, Realities* (2009) oder auch zuletzt in dem hier noch nicht erwähnten, von Janet Wilson, Cristina Sandru und Sarah Lawson Welsh herausgegebenen Band *Rerouting the Postcolonial: New Directions for the New Millennium* (2009) diskutiert wurden. Obwohl Transkulturalität die kulturelle Perspektive des vorliegenden Bandes überschreite, so die Herausgeber in ihrer Einleitung, seien gleichwohl einzelne ihrer Elemente in der Berücksichtigung etwa solcher die weltweite Vernetzung beschleunigender Phänomene wie der digitalen und elektronischen Medien präsent (viii). Die Lernziele eines solchen in Richtung auf interkulturelles Lernen entkanonisierten Englischunterrichts – “intercultural understanding”, “decolonizing the mind” und “global awareness” (ix) – werden in der Einleitung nur kurz skizziert, und die Bibliographie verweist auf weiterführende Literatur. Im Vordergrund der Einleitung stehen die kritische Auseinandersetzung mit

den Gegenständen des Englischunterrichts und das begründete Plädoyer für deren Erweiterung.

In der Tat erscheint die Beschränkung auf den britischen und nordamerikanischen Raum unangemessen und ist deshalb in den Lehrplänen der Gymnasien auch nicht länger verankert, wenn man sich die weltweite Bedeutung des Englischen als Medium internationaler Kommunikation vor Augen hält, sowie die vielen verschiedenen Kontexte, in denen Englisch als erste oder zweite Sprache gesprochen wird. Diese Diversifizierung betrifft dabei auch die ehemaligen Kernkulturen selbst und erfordert die Berücksichtigung intrakultureller Differenzen: Eine Gruppe deutscher Schüler auf Klassenfahrt in London, so Göran Nieragden in seinem Beitrag, wird man wahrscheinlich eher vor einem *“Chicken Curry Parlour”* als in einem Pub vor einem *“Ploughman’s Lunch”* antreffen und eher beim Bestellen eines *“decaf”* bei Starbucks in Notting Hill als eines *“nice cup of tea”* auf der Charing Cross Road (197). All dies ist bekannt und oftmals diskutiert; die Notwendigkeit der erneuten Hervorhebung wird von den Herausgebern damit begründet, dass *“Traditionalisten”* weiterhin eurozentristische Perspektiven und ästhetische Maßstäbe pflegen (ix).

Die vierzehn Beiträge des Bandes sind in zwei Gruppen zusammengefasst: Die erste Gruppe umfasst sechs Beiträge zu den *“New English Cultures”* und die zweite acht Beiträge zu den *“New English Literatures”*. Das separate Kapitel zu den Neuen Englischsprachigen Literaturen wird mit der Dominanz von literarischen Texten im Fremdsprachenunterricht begründet sowie mit deren besonderer Eignung für das interkulturelle Lernen: Infolge ihrer semantischen und linguistischen Komplexität widerständen sie einseitigen Repräsentationen und riefen darüber hinaus sowohl kognitive als auch emotionale Reaktionen beim Leser hervor. Wie die erste Gruppe von Beiträgen die Entwicklung der vormaligen Landeskunde zu Kulturstudien illustriert, wird auch in den Beiträgen der zweiten Gruppe Literatur nicht länger als ästhetisches Kunstwerk verstanden, sondern als Ort der dynamischen Aushandlung kultureller Bedeutung.

Die Beiträge zu den *“New English Cultures”* nehmen jeweils eine Region der englischsprachigen Welt in den Blick: Kanada (Sabine Doff), Australien und Neuseeland (Nancy Grimm), Südafrika (Gisela Feurle), Indien (Oliver Lindner), die Karibik (Michael Mitchell) und Südostasien und den südpazifischen Raum (Rüdiger Ahrens). In allen Beiträgen wird zunächst die Relevanz dieser Kulturen für den Englischunterricht begründet und sodann eine Auswahl an Unterrichtsgegenständen mit Textvorschlägen im weitesten Sinne vorgestellt: Diese umfassen fiktionale und nicht-fiktionale Texte, Websites, Filme, Fotos, Cartoons, Musik und veranschaulichen, wie Sabine Doff im Anschluss an Claire Kramsch argumentiert, die Hintanstellung des *“textbook”* zugunsten einer Orientierung an den Interessen und Bedürfnissen der Lernenden (22). Alle Beiträge, und das gilt auch für die zu den *“New English Literatures”*, diskutieren – in unterschiedlich differenzierter Ausprägung – didaktisch-methodische Zugangsweisen zu den Texten und schließen mit einer – wiederum mehr oder weniger – umfangreichen Bibliographie. So entwirft Oliver Lindner in seinem Beitrag *“India: the Jewel in the Classroom”* zum Beispiel eine modellhafte Unterrichtsreihe, in der zum einen Bollywood-Filme – konkret *Pardes* und *Veer Zara* einschließlich einer Detailanalyse ausgewählter Szenen –, und zum anderen Indiens Selbstrepräsentation im Internet anhand dreier Projekte zum Heiratsmarkt, zur indischen Geschichte und zum Tourismus Gegenstände sind. Hier, wie auch in anderen Beiträgen, wird der Erwerb von Medienkompetenz als ein wichtiges Unterrichtsziel hervorgehoben, es werden aber auch die für den Fremdsprachenunterricht zentralen linguistischen Aspekte berücksichtigt. Lindner

bespricht etwa das Problem, dass mit den in der Regel auf Hindi gesprochenen und mit englischen Untertiteln versehenen Bollywood-Filmen zwar nicht das Hörverstehen, wohl aber das Leseverstehen eingeübt werden kann; darüber hinaus böten die Filme den Schülern die Möglichkeit, eigene Dialoge zu den Szenen zu entwickeln (61). *Teaching India*, 2008 von Lindner selbst herausgegeben, ist in seiner Bibliographie leider noch nicht aufgeführt.

Man fragt sich, warum der Beitrag von Gisela Feurle zu "Teaching South African Literatures", eventuell auch der von Rüdiger Ahrens zu "The Enigmatic Asian Face: Is there a Future for English in South-East Asia?", der Stereotypenbildung wesentlich am Beispiel literarischer Texte bespricht, nicht der zweiten Gruppe zugeordnet wurde. Festzuhalten bleibt jedoch, dass die vorgestellten Unterrichtsbeispiele originell, vielfältig nicht zuletzt in der Kombination verschiedener Medien und überaus anregend sind. Das gilt auch für die Beiträge zu den "New English Literatures", die in der Regel ebenfalls die Betrachtung ausgewählter literarischer Texte um weitere mediale Repräsentationen ergänzen. Im Vordergrund stehen hier Margaret Atwoods in fachdidaktischen Kontexten schon kanonisierte Dystopie *The Handmaid's Tale* (Albert Rau), Jane Harrisons australisches Drama *Stolen* über die Generationen von Kindern der australischen Ureinwohner, die aus ihren Familien entfernt wurden (Maria Eisenmann), neuseeländische Dramen mit einem Fokus auf der Kultur der Māori (Albert-Rainer Glaap), die Verfilmung des neuseeländischen Romans *The Whale Rider* von Witi Ihimaera (Nancy Grimm), J.M. Coetzees südafrikanischer Roman *Disgrace* (Laurenz Volkmann), Bali Rais (*Un*)*arranged Marriage* als Beispiel eines männlichen Bildungsromans der ethnischen Minoritätenliteratur Großbritanniens (Mechthild Hesse), karibische Lyrik (Göran Nieragden) und mit *Listening Woman* einer der Ethnothriller um die beiden Navajo-Polizisten Jim Chee und Joe Leaphorn des amerikanischen Kriminalautors Tony Hillerman (Peter Freese). Die Berücksichtigung von Hillermans Romanen soll nach Auskunft der Herausgeber die Ähnlichkeiten zwischen "minority studies" und "postcolonial studies" augenfällig machen (xi), wie insgesamt der Schwerpunkt in diesen Beiträgen zu den Neuen Englischsprachigen Literaturen auffällig auf die Kulturen und Literaturen indigener Bevölkerungsgruppen und ethnischer Minoritäten gelegt wurde.

Laurenz Volkmann spricht in seinem Beitrag zu Coetzees *Disgrace* die soziale Funktion der Literatur an, die sich von der "Last" der Repräsentation, die einst Angehörigen ethnischer Minoritäten aufgebürdet wurde und ihnen abverlangte, ein repräsentatives positives Gegenbild zu den tendenziell negativen Darstellungen ihrer Gemeinschaften zu entwerfen, zu einer neuen "politics of representation" gewandelt habe, die jenseits von Bewertung und Modellhaftigkeit die Vielfalt von Subjektpositionen anerkenne und zugleich das Spannungsverhältnis zwischen Realität und Repräsentation thematisiere (168). Im Fall von Coetzees sexistischem und rassistischem Protagonisten David Lurie ergibt sich daraus die Forderung, die Grenzen der Repräsentation durch den Einbezug weiterer Stimmen, auch aus anderen Medien, sichtbar zu machen und Schüler zugleich zur Auseinandersetzung mit ihren eigenen bedeutungskonstituierenden Vorannahmen über andere Kulturen anzuregen - mit dem Lernziel der Vermittlung nicht nur interkultureller Kompetenz, sondern darüber hinaus, nach Wolfgang Welsch, von "plurality competencies" (169).

Einigen der Beiträge hätte ein weiterer Korrekturgang gut getan. Volkmann schreibt beispielsweise den Namen von Coetzees Protagonisten durchgängig falsch ("Lourie") und sitzt damit einem Schreibfehler aus einem von Lurie im Roman selbst kommentierten Zeitungsartikel über den Überfall auf ihn und seine Tochter auf; auch der Sinn des Zitats aus Horstmanns Coetzee-Studie bleibt dem Leser aufgrund eines Schreibfehlers verschlossen (178). Insgesamt aber liegt eine lesenswerte

Aufsatzsammlung vor, die dem Anspruch, einen paradigmatischen und exemplarischen Überblick über das weite Feld der Neuen Englischsprachigen Literaturen und Kulturen im Englischunterricht zu geben, gerecht wird und die aufgrund der Vielfalt der besprochenen Quellen, der Unterrichtsvorschläge sowie der umfangreichen Bibliographien auch für an der Hochschule Lehrende anregende Ideen bereithält.

BONN

BARBARA SCHMIDT-HABERKAMP